



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das XXIV. Cap. Erweis dieser Wahrheit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

jeden Art der Regierung: so viele Tugenden sind die Wirkung einer philosophischen Schwärmerey, welche plötzlich verlischt, oder einer sonderbaren Erziehung, oder einer vor- trefflichen Gesetzgebung. Die Philosophen von der Art, von welcher Plutarch und Pythagoras sprechen, haben fast alle das Tageslicht bey armen, und zur Ehre geneigten Na- tionen erblicket.

Ich sehe darum die Armuth nicht für eine Quelle der Tugenden an; sondern einer mehr oder weniger weisen Ver- waltung des Staats: denn Ehrenbezeugungen und Beloh- nungen muß man bey allen Völkern die Geburt großer Leu- te zuschreiben. Das aber, was man sich ohne Mühe nicht vorstellen wird, ist: daß die Tugenden und Naturgaben nir- gends auf eine schmeichelhaftere Art belohnet werden, als in armen und kriegerischen Republiken.

Bier und zwanzigstes Capitel.

Erweis dieser Wahrheit.

Damit ich diesem Satze allen Anschein eines betrüglichen Satzes benehme, will ich bemerken, daß die beyden vornehmsten Gegenstände des Verlangens der Menschen die Reichthümer und die Würden sind. Unter diesen beyden Gegenständen trachten sie besonders nach den Würden, zu- mal wenn sie auf eine der Eigenliebe schmeichelnde Art erthei- let werden.

Die Begierde, sie zu erhalten, spornet alsdann die Menschen zu den größten Bemühungen an, und machet, daß sie Wunder thun. Diese Würden werden nirgends

Ob 2

mit

lauter Stimme seine Gedanken über die Verwaltung der Staats- sachen, und über die Abschaffung oder Wülderung der Gesetze. Dies- jenigen, deren Meynungen drey-

mal hinter einander als falsch oder wenig wichtig befunden wur- den, verloren die Erlaubniß des Sprechens. S. Hist. crit. de la Philosophie, Tome II.

mit mehrerer Billigkeit ausgetheilet, als bey denen Völkern, die keine andere Münze, als diese, haben, wodurch sie die dem Vaterlande erwiesene Dienste bezahlen könnten; und folglich wichtige Ursachen haben, sie im Werthe zu halten. Daher haben die armen Republiken, Rom und Griechenland, größere Männer hervorgebracht, als alle weitläufige und reiche orientalische Staaten.

Hey reichen und unter einer slavischen Regierung lebenden Völkern machet man, und muß man nur wenig aus dem Werthe der Ehrenbezeugungen machen. Wenn die Ehrenstellen ihren Werth wirklich von der Art, wie sie bekleidet werden, erhalten, und im Morgenlande die Sultane solche austheilen: so sieht man ein, daß sie ihnen oft den Werth durch die schlechte Wahl derer, womit sie besetzt werden, benehmen müssen. Daher sind die Ehrenstellen in diesen Ländern bloße Titel, die dem Stolge nicht sonderlich schmeicheln: weil ihnen die Ehre abgeht, welche nicht von den Fürsten, sondern vom Volke abhängt; weil der Ruhm nichts anders, als ein Zuruf der Erkenntlichkeit des gemeinen Wesens ist. Wenn nun die Ehrenstellen ihren Glanz verloren haben, so wird die Begierde, sie zu erhalten, schwächer; diese Begierde treibt die Menschen nicht mehr zu großen Dingen, und die Ehrenstellen bleiben in dem Staate ohne wirkende Kraft, zu welcher Vernachlässigung die Staatspersonen ihre Ursache haben.

In Amerika giebt es einen Strich Landes, in welchem man zu dem Bilden, der einen Sieg erfochten, oder eine Unterhandlung geschickt zu Stande gebracht hat, in der Versammlung der Nation saget: Du bist ein Mensch. Dieses Lob ermuntert ihn mehr zu großen Handlungen, als alle Würden, die denenjenigen in despotischen Staaten angeboten werden, die sich durch ihre besondern Fähigkeiten berühmt gemacht haben.

Um alle Verachtung zu empfinden, welche die lächerliche Verwaltung der Ehrenstellen denselben bisweilen zu ziehen

ziehen muß, beliebe man sich des Misbrauchs zu erinnern, den man unter der Regierung des Claudius damit trieb. Plinius saget, ein Bürger tödtete zur Zeit dieses Kaisers, einen wegen seiner Geschicklichkeit berühmten Raben. Dieser Bürger wurde zum Tode verurtheilet: man hielt diesem Vogel ein prächtiges Leichenbegängniß; ein Flötenspieler gieng vor dem Paradebette, auf welchem zween Slaven diesen Raben trugen, voraus, und die Begleitung wurde von einer Menge Menschen von allerley Alter beschloffen. Bey diesem Umstande ruft Plinius mit Verwunderung aus: „Was würden unsere Vorfahren dazu sagen, wenn sie in eben demselben Rom, wo man vordem unsere ersten Könige ohne Pracht zur Erde brachte, und wo man den Tod des Zerstörers von Karthago und Numanz nicht gerächet hat, dem Leichenbegängnisse eines Raben beywohnen sollten?“

Indessen aber, wird man sagen, wird in denen, der willkürlichen Gewalt unterworfenen, Ländern das Verdienst mit Ehrenstellen belohnet. Ja, ohne Zweifel; allein öfters sind sie eine Belohnung des Lasters und der Niederträchtigkeit. Die Ehrenstellen sind unter diesen Regierungen, denen in den Wüsteneyen verzettelten Bäumen gleich: deren durch die Vögel des Himmels abgebrochene Früchte der Schlange oft zu Theil werden, welche von dem untersten Stamme des Baumes, bis auf dessen Wipfel gekrochen ist.

Haben die Ehrenstellen ihren Werth verloren, so muß man die dem Staate geleisteten Dienste mit Gelde bezahlen. Eine jede Nation, die sich mit Gelde abfindet, muß gar bald mit Ausgaben überhäuft, und der gar bald erschöppte Staat in den Stand der Nichtbezahlung gesezet werden. Alsdann haben die Tugenden und besondern Geschicklichkeiten keine Belohnung mehr zu gewarten.

Vergeblich wird man dagegen einwenden, daß die durch die Noth klüger gemachten Fürsten in dieser Verlegenheit ihre Zuflucht zu dem Werthe der Ehrenstellen nehmen

men könnten. Ist es in armen Republiken, in welchen die ganze Nation der Auspender der Begnadigungen ist, leicht, den Werth der Würden zu erhöhen; so ist es in einem despotischen Lande desto schwerer, ihnen einen höhern Werth beizulegen.

Welche Redlichkeit würde die Austheilung der Würde, der Ehrenstellen in dem vermuthen, welcher sie geltend machen wollte? Welche starke Gemüthsbeschaffenheit müßte er nicht besitzen, wenn er der List der Hofleute widerstehen wollte? Welche Beurtheilungskraft, wenn er diese Aemter nur großen Geschicklichkeiten und Tugenden ertheilen, allen mittelmäßigen Köpfen aber, die sie nur um ihr Ansehen bringen würden, standhaft versagen wollte? Welche Richtigkeit des Geistes, um den eigentlichen Zeitpunkt zu treffen, und sich zu Nuß zu machen, in welchem diese Ehrenbezeugungen zu gemein geworden, die Bürger nicht mehr zu gleichem Fleiße angetrieben worden, und man folglich neue erdenken muß?

Es verhält sich mit den Ehrenbezeugungen ganz anders, als mit den Reichthümern. Verbeut der allgemeine Nußen das Umschmelzen der Gold- und Silbarmünzen: so erfodert solcher gegentheils, daß man den Werth der Würden erhöhe, sobald sie von dem Werthe, der ihnen von der Einbildung der Menschen beigelegt wird, etwas verloren haben.

Hier kann ich nicht unbemerkt lassen: daß man das Betragen der mehresten Nationen, welche so vielen Leuten die Verwaltung ihrer Finanzen anvertrauen; aber keine dazu verordnen, welche auf die Austheilung der Ehrenstellen ein wachsames Auge hätten, nicht ohne Erstaunen ansehen kann. Was wäre immittelst wohl von mehrerm Nußen, als die strengste Beurtheilung des Verdienstes derer, welche man zu Aemtern befördert? Warum hat nicht jede Nation ein Tribunalgericht, welches nach einer sorgfältigen und öffentlichen Untersuchung, sich von der Wahrheit der Naturgaben

gaben überzeuge, welche es belohnet? Welchen Werth würde eine dergleichen Untersuchung nicht den Würden beylegen? Wie groß würde nicht das Verlangen seyn, sich ihrer würdig zu machen? Welche glückliche Veränderung würde dieses Verlangen nicht in der Privat- und nach und nach in der allgemeinen Erziehung nach sich ziehen? Eine Veränderung, von welcher vielleicht aller Unterschied der Völker herrühret.

Wären die feigen und niederträchtigen Hofleute des Antiochus von Jugend auf zu Rom erzogen worden, was für Männer würden sie nicht gewesen seyn? Sie würden, wie Popilius, um ihren König einen Kreis geschlossen haben; aus welchem er sich, ohne ein Slav oder Feind der Römer zu werden, nicht würde haben herausbegeben können.

Nachdem ich gezeiget habe, daß große Belohnungen große Tugenden erzeugen, und eine weise Verwaltung der Ehrenbezeugungen das stärkste Band sey, durch welches die Gesetzgeber das Privatinteresse mit dem allgemeinen verbinden, und tugendhafte Bürger bilden können; kann ich, dünkt mir, mit Recht daraus folgern, daß die Liebe oder Gleichgültigkeit gegen die Tugend, bey gewissen Völkern eine Wirkung der verschiedenen Verfassung ihres Regiments sey. Was ich von der Liebe zur Tugend, die ich zum Beispiele genommen, gesaget habe, kann nun auch auf eine jede andere Leidenschaft angewendet werden. Man muß also den ungleichen Grad der Leidenschaften, dessen gewisse Völker nur fähig zu seyn scheinen, nicht auf die Rechnung der Natur schreiben.

Als einen letzten Erweis dieser Wahrheit, will ich zeigen, daß die Stärke der Leidenschaften allezeit der Kraft der Mittel, welcher wir uns zu deren Erregung bedienen, gemäß sey.